

Baiern – Von hier draußen gesehen ist die Wiesen ganz weit weg. Zu jeder Jahreszeit. Und so ist es auch an diesem spätsommerlichen Vorwiesn-Tag, hier draußen im hügeligen Großrohrsdorf, einem Gemeindeteil von Baiern im Landkreis Ebersberg. Hier herrscht Idylle pur. Der Hügel ist grün, die Kühe scheinen glücklich zu sein, und die Pferde, zwei schwere Kaltblüter, die am Fuß der Hügel grasen, ebenfalls.

Die Pferde gehören Guni und Andreas Hauck. Der denkmalgeschützte Bauernhof, in dem der Wagner und seine Frau wohnen, ist schon mindestens vier Jahrhunderte alt. Und im Unterstand hinter dem Pferdestall und der Werkstatt steht eine Kutsche, von der man sich gut vorstellen kann, dass auch sie aus einem vergangenen Jahrhundert stammt mit ihren großen, altertümlichen Holzrädern und dem

„Wir hatten schon Angst, die Pferde schaffen es nicht, sie am Berg anzuziehen.“

massiven Fahrwerk – wäre ihr Holz nicht so blank poliert, die dicke Gummiauflage der Räder ohne jede Scharte und die eisernen Beschläge an der schweren Bracke, die quer vor der Brust der Zugpferde zu liegen kommt, ohne jede Spur von Verwitterung.

Mit einem weichen Tuch wischt Andreas Hauck liebevoll eine Schicht aus Fett und Staub von den beiden Deichseln aus dunkelbraunem Eschenholz, die er auf die große Tragplatte des imposanten Fuhrwerks gelegt hat. „Staub von den Pferden“ erklärt er. „Wir hatten vorgestern eine Probefahrt mit dem Bayerischen Fernsehen.“ Seine beiden Süddeutschen Kaltblüter Aaron und Ivan hat er vorgespannt, um den neuen Pferdeanhänger auszuprobieren, den er in drei Monate langer Arbeit für die Wirtsfamilie der Fischer-Vroni gebaut hat. „Wir hatten schon Angst, die Pferde schaffen es nicht, sie am Berg anzuziehen.“ Die Kutsche mit dem Fischerboot als Aufbau ist 1,5 Tonnen schwer.

Im Sommer vergangenen Jahres hatte der Wagner den Auftrag für die Kutsche bekommen. „Im Herbst haben wir dann ange-



„Fürs Wasser wäre es nicht wirklich geeignet“, sagt Andreas Hauck über das Boot auf dem Wagen. Muss es ja auch nicht.

FOTO: CHRISTIAN ENDT

Eine Bootsfahrt von der Au zur Wiesen

Wagner Andreas Hauck hat eine neue Kutsche für die Wirtsfamilie der Fischer-Vroni gebaut

fangen, Pläne zu zeichnen.“ Immer wieder sei hier ein Detail dazu gekommen, dort etwas weggenommen worden, er wollte die metallene Reling etwas tiefer, die TÜV-Bestimmungen etwas höher. Das Fischerboot oben auf der Kutsche ist das Markenzeichen der Fischer-Vroni, ein solches Boot hatte auch schon die Vorgänger-Kutsche geschmückt. Hauck hat es aus hellem Tannenholz gebaut und mit einem eleganten Schwung versehen. „Fürs Wasser wäre es nicht wirklich geeignet“, sagt der Kutschenbauer und lacht. Braucht es aber auch nicht. Nur Platz bieten soll es für die Wirtsfamilie und ihre Gäste, die beim Einzug der Wiesen-Wirte von hier aus den Schauspielern an den Straßen von der Au bis zur Theresienwiese zuwinken können.

Im vergangenen Jahr waren Andreas Hauck, der aus einem kleinen Ort in der Nähe von Bonn stammt, und seine Frau zum ersten Mal beim Einzug der Festwirte dabei – obwohl sie beide seit vielen Jahren in Bayern zu Hause sind, zuerst am Isarhochufer bei Freising, dann, seit 1994, im kleinen Ort Baiern. Alle drei Kinder sind hier groß geworden. Auf der Wiesen aber, erzählt der 57-Jährige. Dass die Kutsche mit dem Boot immer schon ein Treffpunkt gewesen sei für junge Leute, „davon hatte ich keine Ahnung“. Also sind sie hingefahren, haben sich den Einzug angeschaut. „Ich musste doch wissen, was mit der Kutsche

überhaupt passieren soll“, erzählt Hauck. „Und“, fügt er dann mit einem fast versonnenen Lächeln hinzu, „wir waren irgendwie fasziniert. Das war so ein bisschen wie früher im Karneval die Prinzen, wie die Wirte da so von ihren Wagen runter winkten“.

Die alte Fischer-Vroni-Kutsche mit dem Kahn oben drauf hatte zuletzt nicht mehr den Standards entsprochen, die der TÜV in einem aktuellen Regelwerk festgelegt hat. Die Anforderungen an Bremsen und Beleuchtung sind deutlich verschärft worden, erklärt Hauck. Die Wagen müssen, wo sie betreten werden, mit einem rutschfesten Belag versehen sein. Sämtliche Wirtskutschen müssten in den kommenden Jahren nachgerüstet werden, was bei historischen Fahrzeugen mitunter gar nicht so

leicht ist. „Aber es gibt schon Möglichkeiten, das so zu machen, dass man es nicht sieht“, sagt Hauck, der deutschlandweit einer der wenigen Kutschenbauer ist, der sich auf diese Art von Pferdeanhängern versteht. So sieht der Beschlag der großen Räder an der neuen Festkutsche aus wie die Eisenbeschläge, mit denen früher die Anhänger über das Pflaster ratterten. Weil die Stadt München das aber nicht mehr zulässt, möglicher Schäden an den Straßen wegen, hat Hauck eine Gummibeschichtung entworfen, die dem historischen Vorbild optisch genau entspricht.

Der Wagner aus Baiern macht von den Rädern über die Deichseln bis zum Aufbau alles selbst. Im Grunde habe er fünf Berufe in einem: „den Stellmacher, den Schmied,

den Kutschenmaler, den Polsterer und den Sattler.“ Einzig die Achse an der neuen Kutsche, die für ein so schweres Gefährt, auf dem zwölf Leute Platz nehmen können, besonders stark sein müsse, habe er nach seinen genauen Angaben bei einer Firma in Österreich fertigen lassen.

Seit 20 Jahren ist Hauck dem Kutschenbau verfallen. Entstanden aus dem Versuch, eine eigene Kutsche zu reparieren, brachte er sich die Wagnererei selbst bei, legte dann 1997 vor der Handwerkskammer eine Prüfung ab, für die es in Deutschland keinen Meistertitel gibt. Seither war die Arbeit in der Wagnerwerkstatt Hobby und Nebenberuf in einem.

Die Aufträge nehmen zu: mal für ein Hotel, mal für eine Kutsche für die Karl-May-Festspiele

Anfang dieses Jahres dann schloss der gelernte Bautechniker seine Firma für Autobahnlärm- und Schutzschwände. „Irgendwann hatte ich keine Lust mehr auf den Stress und das ständige Unterwegssein.“ Die Arbeit in der Wagnerwerkstatt war zudem im Lauf der Jahre immer mehr geworden, die Aufträge auch immer ausgefallener. Vor einigen Jahren baute Hauck altertümliche Badewagen nach für ein Luxushotel an der Nordsee. Eine Postkutsche, nach amerikanischen Originalplänen von ihm gefertigt, ist jetzt bei den Karl-May-Festspielen unterwegs.

Die Kutsche mit dem Kahn und dem historischen überlieferten Schriftzug über die wegweisende Begegnung des Großvaters mit der Großmutter in blau und weiß ist nun, ein paar Tage vor dem Wiesen-Anstich, längst per Tieflader in der Au angekommen, von wo aus sie am Samstag zur Theresienwiese gezogen wird. Und Andreas Hauck und seine Frau werden zum zweiten Mal in ihrem Leben zum Oktoberfest fahren und sie auf ihrem Weg begleiten. Und vielleicht kaufen sie sich ja dann einen Steckerlfisch bei der Fischer-Vroni und nutzen die extra dafür gedachte Tragplatte, um ihren Teller und eine Maß Bier darauf abzustellen. ALEXANDRA LEUTHNER